

LIESELOTTE PREMUR SCHAUT AUF DIE KLEIDER DER KÖNIGE

Gewänder und Kronen kennt sie alle

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

„Es ist jedes Jahr ein beeindruckendes Bild“, sagt Lieselotte Premur. „Wenn Kinder für Kinder sammeln.“ Im speziellen Fall, wenn „ihre“ Sternsinger festlich gekleidet in edle Gewänder mit Kronen auf dem Kopf zum Pfarrhof in Maria Saal hinausziehen. Für viele Pfarrmitglieder fängt das Jahr gut an, wenn sie von den kleinen Majestäten besucht werden und die Segenswünsche über den Türstock gemalt bekommen. Aber bis es soweit ist, ist eine umfangreiche Vorarbeit vonnöten. Aber Lieselotte Premur bringt das nicht

aus der Ruhe. Bei ihr klappt alles wie am Schnürchen. Seit über zehn Jahren ist sie für die Gewänder der Könige und Sternsinger in der Pfarre Maria Saal verantwortlich. Das heißt, sie sorgt dafür, dass alle Kostüme zeitgerecht bereitliegen, hilft den Kindern beim Einkleiden, Schminken und Herrichten und winkt ihnen noch nach, wenn sie den Pfarrhof in großer Vorfreude verlassen. Bei der Rückkehr steht Premur wieder pünktlich bereit, hilft und schaut sich dabei die Gewänder an. Kleine Schmutzflecken werden gleich bearbeitet, notfalls auch Stoffe aufgebügelt, und natürlich hat sie ein offenes Ohr für all die Geschichten, die die Buben und Mädchen mitgebracht haben. „Es ist immer ein fröhliches Miteinander“, so Premur. Heuer haben ihr schon die Firmlinge die königlichen Umhänge aus dem großen Schrank von der Orgelempore im Dom hinunter in den Pfarrsaal getragen. Hier hängen sie sorgfältig geordnet und warten auf ihren Einsatz. „Die

ersten Gruppen sind schon gleich nach Weihnachten unterwegs.“ Aber für Premur fängt nach dem Sternsingen, wenn alle Kleider wieder geputzt und wohlverwahrt im Chor ruhen, die Mitarbeit in der Pfarre so richtig an. Seit vielen Jahren ist sie beim Pfarrcafé tätig, ebenso wie beim Geburtstagsbesuchsdienst. Geschenke auswählen und verpacken, „Freude bringen“, umschreibt sie ihre Tätigkeit. Die Jubilare danken es ihr.



FOTO: RUPITZ

Lieselotte Premur schaut, ob alles passt.

... den Menschen nahe sein



„Achte auf das, was du sagst, damit du dir nicht dein Glück zerstörst.“

„

William Shakespeare
englischer Schriftsteller,
1564-1616.



JOHANNES SITER: ZIVILDIENTST IM ÖSTERREICHISCHEN HOSPIZ

„Ein stetes Kommen und Gehen“

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Da schaut manch einer ganz überrascht, wenn er mitten in der Altstadt von Jerusalem einen jungen Mann im Kärntner Gewand mit Pleamle-Weste erblickt. Hier, direkt an der Via Dolorosa, findet sich das Österreichische Hospiz zur Heiligen Familie. Und genau hier kehren alle oder besser gesagt fast alle Pilger, die aus Österreich kommen und im Heiligen Land unterwegs sind, ein. Auch die große Kärntner Pilgergruppe, die mit Diözesanbischof Alois Schwarz auf dem Weg nach Bethlechem war, fand sich hier zu Weihnach-

ten ein. Bei Melange und Apfelstrudel, zuvorkommend serviert von Johannes Siter aus Großsattel bei Villach. Der junge Mann absolviert im Österreichischen Hospiz noch bis Ende Juli seinen Zivildienst, mit großer Freude, wie er betont. Die Arbeit ist spannend und abwechslungsreich, und täglich kommen Pilger aus aller Welt hier vorbei. „Es ist ein stetes Kommen und Gehen“, erzählt er und das taugt ihm. Auf diese Weise lernt er nicht nur viele Menschen kennen, sondern erfährt auch ihre Beweggründe, warum sie ins Heilige Land gepilgert sind. In der vergangenen Woche konnte er seiner Familie die atemberaubende Aussicht auf der Dachterrasse des Hospiz präsentieren, ihnen die Gartenanlage zeigen und sie anschließend durchs Haus führen. Trotz des pulsierenden Lebens in den Straßen der Altstadt ist das Österreichische Hospiz eine Oase der Ruhe und Besinnung. Dazu zählen auch die hl. Messen, die im ritus ordinarius in Deutsch und Latein

gefeiert werden. Johannes ist begeistert von den Erfahrungen und Lernmöglichkeiten vor Ort. „Für mich ist der interkulturelle und geschichtliche Aspekt bedeutend und lehrreich“, sagt er. Das hier Erlernte möchte er in seinen weiteren Lebens- und Berufsweg miteinbauen. Mit Blick auf sein Berufsziel könnte er sich eine Tätigkeit im diplomatischen Dienst vorstellen. Denn gerade Diplomatie und Fingerspitzengefühl hat er hier gelernt.



FOTO: LUCIEN LENZEN

Johannes Siter, Zivildienstler in Jerusalem

... den Menschen nahe sein



„Alles nimmt ein gutes Ende für den, der warten kann.“

Leo Tolstoi, russischer Schriftsteller, 1828-1910.



ELISABETH KABAS: MIT DEN PILGERN UNTERWEGS

Jeder ist in ihrem Haus willkommen

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Wenn Elisabeth Kabas in diesen Tagen aus dem Küchenfenster blickt, dann sieht sie nur Weiß. Feld, Wiesen und Wege, alles ist mit einer Schneeschicht bedeckt. Weit und breit nicht die Spur eines Menschen, geschweige denn eines Pilgers. Dabei liegt ihr Haus in Garzern bei Kappel am Krappfeld direkt am Hemmapilgerweg. Das heißt, an ihrem Haus ziehen das ganze Jahr über Pilgergruppen vorbei auf dem Weg nach Gurk zum Grab der heiligen Hemma. Einzelpersonen und Gruppen geben sich hier ein Stelldichein. Elisabeth Kabas

freut sich über jeden Pilger und zeigt das auch auf ihre Weise. Sie bewirbt mit großer Freude die Vorbeikommenden. Wenn sie vorab informiert wurde, hat sie den großen Klappstisch vor dem Wohnhaus aufgebaut, Reindling gebacken, Wurst und Brot aufgeschnitten, Apfelsaft und Most in Krügen bereitgestellt. Für sie ist das selbstverständlich. „Es kommt nicht darauf an, was wir geben, sondern auf das, was wir teilen“, lautet ihre Devise. Die ehemalige Bäuerin, die kürzlich ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Familie feierte, erfreut sich bester Gesundheit, nur das Pilgern selbst geht nicht mehr so gut. Aber dafür bewirbt sie die Pilger umso lieber, weil sie sich mit ihnen verbunden fühlt, weil sie in Gedanken den Weg mitgeht, eben auf ihre Weise. Besonders die Gespräche, die sich bei den Begegnungen ergeben, schätzt sie, belohnen sie auch für ihre Mühen, über die sie gar nicht groß reden will. So mancher Pilger saß denn schon an ihrem Küchentisch.

Kabas ist, obwohl sie den Hof schon längst übergeben hat, immer noch mit Leib und Seele Bäuerin und pflegt ein offenes Haus. Jeder ist willkommen, wird bewirbt und in ein Gespräch verwickelt. „Menschen kommen und gehen, manche mit Sorgen und Nöten“, sagt sie. Und mit einem Blick aus dem Küchenfenster: „Sobald die Tage wieder länger werden, sind auch die Pilger unterwegs.“ Und dann ist ihr Einsatz wieder gefragt.



Foto: K.K.

Elisabeth Kabas und Urenkelin Magdalena

... den Menschen nahe sein



„Nichts wird oft so unwiederbringlich versäumt wie eine Gelegenheit.“

Marie von Ebner-Eschenbach, österreichische Schriftstellerin, 1830-1916.



PATER ANTON WANNER: KRANKENHAUSSEELSORGER FÜR ALLE

Rund um die Uhr im Einsatz

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Wer tagtäglich mit Krankheit und Tod zu tun hat, muss nicht automatisch selbst krank und traurig sein. „Das kann ich mir gar nicht leisten“, sagt Pater Anton. „Was würden dann meine Patienten ohne mich machen?“ Um Pater Anton zu erreichen, bedarf es einiger Telefonate, denn er ist, wie er selbst sagt: „Immer im Einsatz.“ Gerade hat er die Beichte abgenommen, daneben die Spendung der Krankensalbung für einen Patienten vorbereitet. Während er von den intensiven Gesprächen mit Kranken, Besuchern oder auch Ange-

stellten auf den langen Fluren des Klinikums in Klagenfurt spricht, klingelt sein Mobiltelefon ohne Unterlass. Eine Taufe und eine Eheschließung werden gewünscht. „Das sind die frohen Seiten meines Alltags, der zuweilen mit viel Leid und Schmerz gepflastert ist“, sagt er. Dazwischen gilt es, den Terminkalender zu aktualisieren, denn Pater Anton hat auch noch als Provisor Pfarren zu betreuen. Aber das ist alles kein Problem für ihn. Er hat Zeit für jeden, zu jeder Tageszeit. „Gut, dass ich auf dem Klinikgelände lebe, mitten unter den Kranken“, sagt er. Dazu kommen ein phänomenales Gedächtnis sowie eine disziplinierte Arbeitsstruktur. „Sonst wäre das nicht zu schaffen.“ Pater Anton ist jederzeit erreichbar und im Notfall innerhalb von Minuten am Krankenbett. Wer seit Jahrzehnten „Dienst am Kranken“ im wahrsten Sinne des Wortes lebt, hat quasi ein Patentrezept, wie er sich bei all der Anspannung von den Sorgen und Nöten, die tagtäglich

an ihn herangetragen werden, erholt: „Im Wissen, dass ich Menschen helfen kann“, lautet die Formel. Wenn es ihm zuweilen gelingt, Patienten, die unheilbar krank sind, zu ermutigen, ihr Kreuz anzunehmen, dann habe er mehr erreicht, als er sich wünschen dürfe. „Ich begleite in Krankheit und Leid. Für mich ist jeder Tag ein Welttag der Kranken“, sagt er und ist schon wieder unterwegs zum nächsten Patienten.



FOTO: I. JAKL

Krankenhausseelsorger Pater Anton Wanner

... den Menschen nahe sein



„Glück: der Zustand des still lachenden Eins-Seins mit der Welt.“

Hermann Hesse,
deutschsprachiger
Schriftsteller und Maler,
1877-1962.



BIRGIT WURZER: GEMEINSAMKEITEN SUCHEN UND ENTDECKEN

„Unverkrampt und fröhlich“

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Sie fühlt sich als Weltbürgerin und empfindet jede Kulturerfahrung mit Menschen aus anderen Ländern als Bereicherung. Birgit Wurzer geht auf Menschen zu, egal, welche Hautfarbe und Nationalität sie haben oder welche Sprache sie sprechen. Für sie hat die Begegnung mit Menschen aus anderen Kulturkreisen etwas mit Weiterbildung zu tun. Das macht sie gern, spontan und unverkrampt. Es ist ihr persönlicher Beitrag zur Völkerverständigung und somit zur Wahrung der Würde und Freiheit jedes einzelnen Menschen. „Es

lässt sich so viel voneinander lernen“, sagt sie, „man darf nur keine Angst haben, aufeinander zuzugehen“.

Wurzer weiß, wovon sie spricht. Denn immerhin ist die Klagenfurterin mit polnischen und ostdeutschen Wurzeln viel in der Welt herumgekommen. Als Kind hat sie drei Jahre mit ihren Eltern in Malaysia gelebt und erfahren, wie das ist, „wenn man das einzige weiße Kind mit blonden Haaren ist“. Alle wollten sie kennenlernen. „Das war unverkrampt und fröhlich“, erinnert sie sich an diese Zeit zurück. Viele Kulturen habe sie in diesen Jahren erlebt und auch, wie gut sie zusammenleben. Die kindliche Neugierde hat sie sich persönlich bewahrt. Mit ihrer offenen und ehrlichen Art fällt es ihr leicht, schnell Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern anzusprechen. Natürlich kommt ihr da auch ihre Vielsprachigkeit sehr zugute. Wurzer spricht neben Englisch und Italienisch auch Spanisch und Polnisch. Dazu kommt noch ein

wenig Russisch und Slowenisch. Mit einem solchen Talent ausgestattet, liegt es quasi auf der Hand, dass sie seit Jahren Deutsch für Ausländer unterrichtet. Außerdem ist sie im Ausschuss Kirche und Migration tätig und hat gerade mit viel Engagement den Welttag der MigrantInnen und Flüchtlinge mitorganisiert. Eine Erfahrung, die sie nicht missen möchte, die ihr aber auch gezeigt hat, dass es noch viel gemeinsame Arbeit gibt.



FOTO: EGGENBERGER

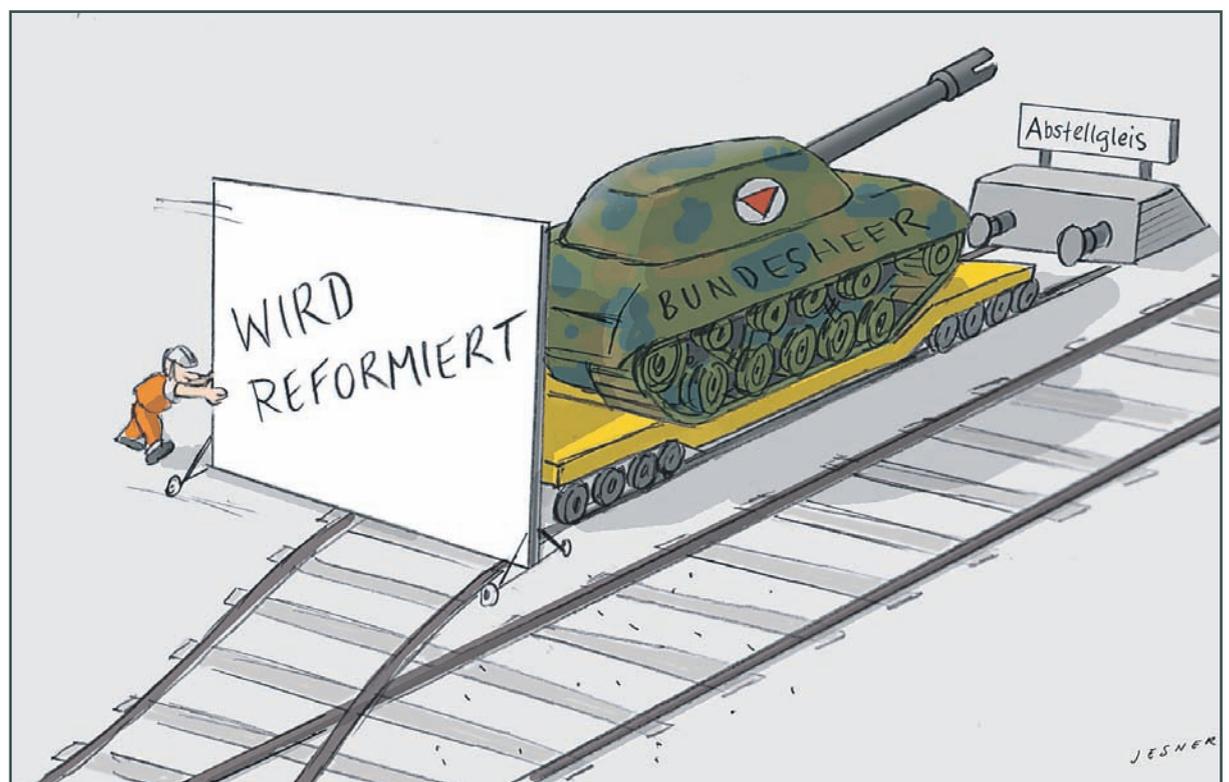
Birgit Wurzer: Begegnung ist wichtig.

... den Menschen nahe sein



„Ein ungeübtes Gehirn ist schädlicher für die Gesundheit als ein ungeübter Körper.“

Georg Bernard Shaw, irisch-britischer Dramatiker, 1856-1950.



PATER ANTON WANNER: KRANKENHAUSSEELSORGER FÜR ALLE

Rund um die Uhr im Einsatz

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Wer tagtäglich mit Krankheit und Tod zu tun hat, muss nicht automatisch selbst krank und traurig sein. „Das kann ich mir gar nicht leisten“, sagt Pater Anton. „Was würden dann meine Patienten ohne mich machen?“ Um Pater Anton zu erreichen, bedarf es einiger Telefonate, denn er ist, wie er selbst sagt: „Immer im Einsatz.“ Gerade hat er die Beichte abgenommen, daneben die Spendung der Krankensalbung für einen Patienten vorbereitet. Während er von den intensiven Gesprächen mit Kranken, Besuchern oder auch Ange-

stellten auf den langen Fluren des Klinikums in Klagenfurt spricht, klingelt sein Mobiltelefon ohne Unterlass. Eine Taufe und eine Eheschließung werden gewünscht. „Das sind die frohen Seiten meines Alltags, der zuweilen mit viel Leid und Schmerz gepflastert ist“, sagt er. Dazwischen gilt es, den Terminkalender zu aktualisieren, denn Pater Anton hat auch noch als Provisor Pfarren zu betreuen. Aber das ist alles kein Problem für ihn. Er hat Zeit für jeden, zu jeder Tageszeit. „Gut, dass ich auf dem Klinikgelände lebe, mitten unter den Kranken“, sagt er. Dazu kommen ein phänomenales Gedächtnis sowie eine disziplinierte Arbeitsstruktur. „Sonst wäre das nicht zu schaffen.“ Pater Anton ist jederzeit erreichbar und im Notfall innerhalb von Minuten am Krankenbett. Wer seit Jahrzehnten „Dienst am Kranken“ im wahrsten Sinne des Wortes lebt, hat quasi ein Patentrezept, wie er sich bei all der Anspannung von den Sorgen und Nöten, die tagtäglich

an ihn herangetragen werden, erholt: „Im Wissen, dass ich Menschen helfen kann“, lautet die Formel. Wenn es ihm zuweilen gelingt, Patienten, die unheilbar krank sind, zu ermutigen, ihr Kreuz anzunehmen, dann habe er mehr erreicht, als er sich wünschen dürfe. „Ich begleite in Krankheit und Leid. Für mich ist jeder Tag ein Welttag der Kranken“, sagt er und ist schon wieder unterwegs zum nächsten Patienten.



FOTO: I. JAKL

Krankenhausseelsorger Pater Anton Wanner

... den Menschen nahe sein



„Glück: der Zustand des still lachenden Eins-Seins mit der Welt.“

Hermann Hesse,
deutschsprachiger
Schriftsteller und Maler,
1877-1962.



HERMANN RUMPELNIG: INITIATOR DES BRÜCKLER KREUZWEGES

Jeden Sonntag in der Fastenzeit

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

In der Fastenzeit ist der Brückler Kreuzweg jeden Sonntag ab 14 Uhr Anlaufstation von Pilger-Hundertschaften. Die Teilnehmer stimmen über ihren Glauben nicht nur mit dem Gebet, sondern gewissermaßen auch mit den Füßen ab. Und es werden jährlich mehr, ohne groß zu werben. Obwohl, Hermann Rumpelnig war in Sachen Kreuzweg stets mit viel Ausdauer unterwegs. Sei es, um rechtzeitig für die Ankündigungen zu sorgen, sei es, um die Flugblätter zu verteilen. Dazu kam die Pflege des Weges. Dass nämlich alle ei-

nen trittsicheren Aufstieg auch bei Eis und Schnee vorfanden, ist Hermann Rumpelnigs „Winterdienst“ zu verdanken, viele Jahre lang. Jetzt hat er die Aufgaben in jüngere Hände übergeben. Aber früher, da war es für ihn Ehrensache, den Weg hinauf zur Laurentiuskirche von Eis und Schnee zu befreien. Mit Ehefrau Erna wurden die einzelnen Stationen geputzt und mit Tannenzweigen und Buchsbaum geschmückt.

Der Bauer, Lagerhaus-Mitarbeiter und Mesner von Brückl war in den 1980er-Jahren in Medjugorje. Was er neben seiner tiefen inneren Bewegtheit mitbrachte, war seine Energie, einen der Natur abgerungenen sichtbaren Abdruck des Glaubens an Jesus Christus und sein Leiden in seiner Heimatpfarre Brückl zu gestalten. Die Idee vom mittlerweile weit über die Pfarre hinaus bekannten Kreuzweg war geboren. Und in der Hermann Rumpelnigs eigenen Zähigkeit wurde das Ziel mit viel Überzeugungskraft gegenüber der eigenen

Pfarrgemeinde und viel eigenem Arbeitsaufwand durchgesetzt. Nach seinem Aufenthalt in Medjugorje hatte Rumpelnig neben seinen beruflichen Pflichten seine eigentliche Lebensaufgabe gefunden. Auch wenn er selbst nicht mehr den ganzen Kreuzweg mitgehen kann, so ist er doch gedanklich den Gläubigen an jedem Sonntag im Gebet verbunden. Beim Treffpunkt an der Pfarrkirche ist er aber immer noch mit dabei.



Hermann Rumpelnig

FOTO: I. JAKL

... den Menschen nahe sein



„Wir leben alle unter dem gleichen Himmel, aber wir haben nicht alle den gleichen Horizont.“

Konrad Adenauer, erster Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland, 1876-1967.



HERBERT HEILING: FÜR JEDEN DAS RICHTIGE BUCH

Seitenweise Leselust und -vergnügen

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Herbert Heiling ist Bibliothekar aus Leidenschaft, ein richtiger Überzeugungstäter. Da trifft es sich gut, dass er sich in der Diözesanbibliothek mit über 50.000 Bänden gut auskennt. Sein Arbeitsplatz schließt den Blick auf den Klagenfurter Lendkanal mit ein, aber dafür hat der bekennende Buchsammler und Vielleiser nicht immer ein Auge. Zu interessant ist für ihn, was sich zwischen den Buchdeckeln verbirgt. Mit dieser Leidenschaft hat er schon so manchem Studenten weitergeholfen, der hilfesuchend vor seinem Schreibtisch stand.

Denn die Bibliothek, die heute im Diözesanhaus untergebracht ist, geht auf eine Gründung im Jahre 1588 zurück und hat unter Theologen einen ausgezeichneten Ruf. Hier findet sich alles über diese Thematik, dazu kommen Bücher über Philosophie und auch Kärnten-Bücher sind hier zu finden. Einst war die Bibliothek für die Kärntner Priesterseminaristen eingerichtet worden. Heute steht sie jedem offen, der sich für Fachliteratur interessiert. Mit Herbert Heiling steht ein kompetenter Berater zur Seite, der im Archiv so manches Fundstück verwahrt. Daneben ist er auch Leiter des angeschlossenen Behelfsdienstes, einer diözesanen Einrichtung, die Bücher, Behelfe sowie Produkte aus dem Klosterladen in Wernberg und dem Weltladen im Angebot hat. Hier wird geplaudert, gefachsimpelt, aber auch begutachtet, ausgeliehen oder gekauft.

Das genau passende Sortiment zusammenzustellen, die eigene Vorauswahl

zu verfeinern, nachzuhaken, mehr Informationen zu bekommen, das liegt in Heilings verantwortungsvollen Händen. Er, der gelernte Buchhändler, kennt sich aus, ist immer bestens informiert und lädt ein, vorbeizukommen.

Die Öffnungszeiten: Mo bis Do: 8 bis 12 Uhr und 13 bis 17 Uhr, Fr: 8 bis 12 Uhr. Tel. 0463/5877-2600, E-Mail: dh.bibliothek@kath-kirche-kaernten.at www.kath-kirche-kaernten.at/bibliothek



FOTO: HAAB

Herbert Heiling, Bibliothekar

... den Menschen nahe sein



„Nichts ist mühsam, was man willig tut.“

Thomas Jefferson, dritter Präsident der Vereinigten Staaten (1743/1826)



MARKUS SALCHER: WUNSCH WAR EINE MEDAILLE

Dieses Gold glänzt doppelt

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Sein Ziel war genau abgesteckt: Eine Medaille sollte es sein. Geworden sind es dann gleich zwei. Zwei Goldene! Markus Salcher hat das geschafft, wovon andere nur träumen: Gold in der Abfahrt und im Super-G bei den Ski-Weltmeisterschaften in La Molina. „Die zweite Medaille war Draufgabe“, freut sich der Klagenfurter Student der Kommunikationswissenschaften. Auf dieses Ereignis hat der ehrgeizige junge Sportler systematisch hingearbeitet. Ganz klar, dass es jetzt schon wieder ein neues Ziel gibt. Das heißt: Olym-

piade in Sotschi im nächsten Jahr. Da will er das erreichen, was er sich vor drei Jahren in Vancouver bei den Paralympics vorgenommen hat: Auf dem Treppchen stehen mit einer Medaille um den Hals. Ach ja, Markus ist behindert. Von Geburt an hat er eine halbseitige Lähmung, aber die hat er, wie seine Klagenfurter Sponsorin Ute Habenicht (Schmuck und Uhren) bewundernd feststellt, nur als Herausforderung angesehen. Deshalb stand er schon als Bub auf den Skiern, behutsam gefördert von seinem Vater Bernhard, der den Eifer seines Sohnes immer wieder einmal einbremsen musste. Aber Markus hatte von klein auf ein großes Ziel: Skirennen bestreiten, Titel und Medaillen sammeln. Das Schulsportleistungsmodell Kärnten (SSLK) schuf für Markus geradezu ideale Voraussetzungen, Bildung und Leistungssport unter einen Hut zu bekommen. Heute studiert er an der Alpen-Adria-Universität und kann seine Prüfungen nach den Wett-

kämpfen ablegen. So lässt sich Training und Studium ideal kombinieren. „Er ist ein Vorbild und macht allen Mut, Vorhaben konsequent zu verfolgen“, sagt Ute Habenicht. Und wer einmal mit einem Doppelweltmeister plaudern oder ein Autogramm haben möchte, sollte am Montag, dem 4. März, um 14 Uhr in ihr Geschäft in der Kramergasse 12, in Klagenfurt kommen. Denn dort gibt es den Weltmeister zum Anfassen!



FOTO: LEOPOLD SALCHER

Doppelweltmeister Markus Salcher

„Es ist das Los der Menschen, dass die Wahrheit keiner hat. Sie haben sie alle, aber verteilt.“

Johann Heinrich Pestalozzi,
Schweizer Pädagoge
(1746/1827)



KLARISSA KRISTINUS: FÜR JEDEN DA SEIN

Gespräche am Krankenbett

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von *Ingeborg Jakl*

Sie ist für sie Herausforderung und Chance zugleich: die Krankenhausseelsorge. Klarissa Kristinus, Pastoralbetreuerin im Team der Krankenhausseelsorge, entschied sich ganz bewusst für diese Aufgabe. Seit neun Jahren ist sie nun für die Betreuung der Kranken im Deutsch-Ordens-Spital Friesach und im Klinikum Klagenfurt tätig. „Hier sind wir als Kirche den Menschen besonders nahe, hier findet tagtäglich Begegnung und auch Gemeinschaft statt“, betont sie. Und erläutert dann in wenigen Worten ihre verantwortungs-

volle Aufgabe: „Die Begleitung und der Besuch am Krankenbett richten sich an junge und alte Menschen, arme und reiche, gläubige und zweifelnde, an Menschen, die akut erkrankt sind, deren Leben bedroht ist, die sterben, aber auch an die, die geheilt werden.“ Die Begleitung richte sich auch an Angehörige, die in Sorge sind und Trost brauchen, führt sie weiter aus. Sie richte sich aber ebenso an die gesamte Bandbreite der Mitarbeiter in „unseren modernen und hochspezialisierten Kliniken, in denen Menschen unterschiedlichster Milieus leben und arbeiten“. Diese breite und fürsorgliche Begleitung sei aber nur mit einem engagierten Seelsorge-Team zu leisten, gibt sie zu bedenken. Und hier hebt sie den besonderen Einsatz sowohl von Pater Anton Wanner im Klinikum als auch den von Pater Ulrich Gasser im Deutsch-Ordens-Spital hervor, die beide seit Jahrzehnten ihren Dienst tun. Sie selbst sieht ihre „Arbeit“ am Kranken stets als ein Angebot und eine Ein-

ladung, „wir wollen niemanden zwingen oder uns aufdrängen“. Wichtig sei, offen zu sein für ein Gespräch, „das dann auch ruhig einmal länger dauern darf“. Ein Kranker sei immer in einer Ausnahmesituation und verdiene ungeteilte Aufmerksamkeit. „Ich versuche mitzugehen und mitzutragen.“ Ein dankbarer Händedruck, ein schüchternes Lächeln und zuweilen Tränen sagen ihr mehr als tausend Worte.



FOTO: K.K.

Klarissa Kristinus: Einladung zum Gespräch

„Nicht da ist man daheim, wo man seinen Wohnsitz hat, sondern wo man verstanden wird.“

Christian Morgenstern,
deutscher Dichter,
Schriftsteller und
Übersetzer
(1871/1914)



LEIDENSGESCHICHTE JESU: SZENISCHE DARSTELLUNG

Freude an der Arbeit weiterschicken

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von *Ingeborg Jakl*

Bernadette Wagner und Isabella Truppe, Schwestern vom heiligen Kreuz, beschäftigen sich seit vielen Jahren mit der Gestaltung von biblischen Erzählfiguren. Mit großem Engagement und großer Freude haben sie sich in diese Technik eingearbeitet und inzwischen ganze Heerscharen von Figuren geschaffen. Vornehmlich sind es natürlich Krippenfiguren, die in ihrer Werkstätte entstehen. „Aber im Laufe der Jahre“, erzählt Schwester Bernadette, „haben wir auch begonnen, Szenen aus dem Leben Jesu darzustellen

sowie einzelne Heilige.“ Inzwischen haben die Schwestern eine bemerkenswerte szenische Darstellung der Leidensgeschichte von Jesus erarbeitet. Mit dem Einzug in Jerusalem beginnt im Vitusaal des Bildungshauses St. Georgen am Längsee die Ausstellung. Einfühlsam und mit viel Blick aufs Detail sind die einzelnen Szenen gestaltet, sowohl in der Kleiderauswahl der Figuren als auch in der Bereitstellung der Requisiten. Da ist nichts dem Zufall überlassen. „Bei der Gestaltung und Darstellung ist auch viel Herzblut dabei“, verrät Schwester Isabella.

Wer ein solches Talent für sich entdeckt hat, ist auch gern bereit, Wissen und Fertigkeit weiterzugeben. Die beiden Schwestern haben in den letzten 20 Jahren hunderte von Kursteilnehmern, nicht nur aus Kärnten, mit der Fertigung der Erzählfiguren vertraut gemacht. Hier wird gelehrt und gezeigt, wie aus einem farblosen Rohling mittels Sisalgestell eine lebendige Fi-

gur entsteht, die dann noch das passende Gewand geschneidert bekommt. Die heimelige Werkstätte der Schwestern ist das ganze Jahr über Treffpunkt für Kurse und Begegnungen. Gerade haben die letzten Kerzen und Osterkörbe den Werkstisch verlassen für den großen Osterbasar. Die Ausstellung kann noch bis in den April hinein besucht werden. Infos für Kurse der Erzählfiguren: Tel.: 04213/2046 oder E-Mail: office@stift-stgeorgen.at



FOTO: I. JAKL

Sr. Bernadette und Sr. Isabella

„Lasst uns Hüter der Schöpfung, des in die Natur hineingelegten Planes Gottes sein, Hüter des anderen, der Umwelt.“

Papst Franziskus, in der Predigt zu seiner Amtseinführung



LERNCAFÉ: HIER WIRD EIFRIG GELEHRT UND GESPIELT

Mit Kindern aus zwölf Nationen

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Geschickt schnippelt Zsuzsanna Eröss-Pilz die Paprika in mundgerechte Stücke, schneidet Tomaten und Gurken auf und holt die frischen Kornweckerln aus dem Einkaufskorb. Mittagszeit im LernCafé Siebenhügel in Klagenfurt. Bevor hier die Mathehefte aufgeschlagen, die Vokabeln gelernt und der Aufsatz im angrenzenden Übungsraum auf der Tagesordnung stehen, heißt es erst einmal: ankommen. „Die Kinder und Jugendlichen haben einen langen Schultag hinter sich und wollen reden“, weiß die pädagogische Leiterin dieser

Einrichtung und sorgt zunächst für eine gesunde Jause. Seit nunmehr ein- einhalb Jahren werden im LernCafé St. Josef Siebenhügel Buben und Mädchen im Alter von sechs bis fünfzehn Jahren von einem Team aus Ehrenamtlichen bei den Hausübungen unterstützt. „Begonnen haben wir mit drei Personen und fünf Kindern“, erzählt Eröss-Pilz. Heute sitzen 24 angemeldete Schüler im Übungsraum und werden von 14 Ehrenamtlichen betreut. Das LernCafé will Kinder und Jugendliche so fördern, dass sie durch den Einsatz ihrer eigenen Kraft, Begabung und Anstrengung sichtbare Lernerfolge erreichen. Ein besonderer Schwerpunkt des Projektes ist die aktive Einbindung der Eltern in die Lehr- und Lerntätigkeit. „Wir haben hier Kinder aus 12 Nationen, die gemeinsam lernen, aber auch spielen und jausnen“, freut sich Eröss-Pilz. Die Mutter von zwei Buben stammt aus Rumänien und versteht nur zu gut, was es heißt, erst einmal deutsch zu ler-

nen. „Aber spielerisch gelingt viel, und wenn dann alle über ihren Aufgaben sitzen, weiß ich, dass wir auf einem guten Weg sind.“ Das Projekt ist eine gelungene Kooperation von Bundesministerium für Inneres, Kärntner Caritas und der Pfarre. Das Lerncafe St. Josef Siebenhügel ist von Dienstag bis Donnerstag von 13 bis 16 Uhr geöffnet und ein kostenloses Lern- und Betreuungsangebot für Kinder und Jugendliche. Infos: Tel. 0664/806488190.



FOTO: KÄRNTNER CARITAS

Zsuzsanna Eröss-Pilz leitet das LernCafé.

... den Menschen nahe sein



„Freude an der Arbeit lässt das Werk trefflich geraten.“

Aristoteles, einer der bekanntesten und einflussreichsten Philosophen der Geschichte (384 v. Chr./322 v. Chr)



CHIARA FASCHING: MIT FREUDE MINISTRIEREN

Am liebsten Mathe und Physik

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

„So lange die Dinge Spaß machen und Menschen dazugehören, mit denen man gerne zusammen ist, klappt es“, sagt Chiara Fasching lächelnd. Schließlich stemmt die Zwölfjährige derzeit neben dem Dienst am Altar in der Pfarrkirche Irschen auch noch die Schule in Greifenburg. „Das geht problemlos“, sagt sie. Für jemanden, der Mathe und Physik zu seinen Lieblingsfächern zählt, offensichtlich kein Problem. Chiara mag Strukturen, plant gewissenhaft und verliert deshalb nie die Übersicht. Vor vier Jahren, gleich nach der Erst-

kommunion, wurde sie eingeladen, in die Ministrantenrunde zu kommen. Heute ist sie schon so versiert, dass sie sich um die nachrückenden „Minis“ kümmert und sie in ihre Aufgaben einweicht. Mit den Buben und Mädchen übt sie das richtige Gehen zum Altar, aber auch das Läuten der Glocke, das Holen des Kelches und des Weihrauchfasses. Daneben bleibt dann noch genügend Zeit, Spiele vorzubereiten, kurzum ein abwechslungsreiches Freizeitprogramm für die „Minis“ auf die Beine zu stellen. „Um den Zusammenhalt zu fördern und die Kinder an ihre Gemeinde zu binden“, sagt sie. Ein Teil der großen Gemeinschaft zu sein, gebe ihr ein gutes Gefühl. „Meine Freunde gehören dazu“, sagt sie, „und man findet hier immer einen Ansprechpartner – für alles.“ Auf Unterstützung kann sie jederzeit bauen, und die Freude am Ministrieren ist ihr nie verloren gegangen. Wie lange sie den Dienst am Altar noch machen möchte? „So lange,

wie es geht“, sagt sie ohne groß zu überlegen. Obwohl sie schon ein alter Hase in Bezug auf ihren Dienst am Altar ist, mit der Ratsche hat sie noch nie geklappt. Denn Ostern hat sie mit der Familie immer in Wien gefeiert. Heuer gab es aber eine Premiere. Und da musste dann Chiara auch noch einmal die Schulbank drücken. „Ich war ein wenig aufgeregt“, gibt sie denn auch zu, „aber alles hat ganz prima geklappt!“



Foto: K.K.

Chiara Fasching ist eine fleißige Helferin.

... den Menschen nahe sein



„Sage nicht
alles, was du weißt,
aber wisse immer,
was du sagst!“

Matthias Claudius,
deutscher Dichter und
Journalist
(1740-1815)



GEMEINSAM IN DER KIRCHE VERANKERT

Aufgaben im Team meistern

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Gerade stand er wieder an, der Frühjahrsputz in der Marktkirche in Lavamünd. Da war Annemarie Praprotnik schon wieder in ihrem Element. Organisieren und sich dann selbst miten hinein in die Arbeit stürzen, das ist ihr Element, in dem sie sich wohlfühlt. Dabei ist sie ein richtiges Organisationstalent und mit großem Eifer dabei. Mit ihrer Begeisterung steckt sie andere an, und dann geht selbst die schwierigste Arbeit leicht und locker von der Hand. Unterstützt und begleitet wird sie dabei immer von Ehemann Peter,

der die Ärmel hochkrepelt, mithilft und ihr gern zuarbeitet. „Wir sind ein eingespieltes Team“, sagen sie und wollen über Selbstverständliches gar nicht viele Worte machen. Aber ein Kirchenputz oder das Schmücken und Aufräumen im Kirchenraum gehen nun einmal nicht von allein. Da muss es Menschen geben, die bereit sind, Aufgaben zu übernehmen, ohne viel Getöse und ohne großes Nachfragen. Dechant Marko Lastro weiß, dass er sich auf beide verlassen kann.

Dabei, wenn man es so recht betrachtet, wären beide eigentlich mit ihren eigenen Problemen voll und ganz beschäftigt. Denn bei dem Jahrhunderthochwasser in Lavamünd im vergangenen November stand auch ihre Wohnung komplett unter Wasser. Mit dem Boot der Feuerwehr wurden sie damals quasi in letzter Minute aus der überfluteten Wohnung gerettet. Zunächst kamen Annemarie und Peter bei Freunden unter, die sich liebevoll um sie kümmer-

ten. Später nahm Nichte Andrea die beiden auf. Auch wenn sie über ihr Schicksal nicht so viel reden, eines ist für sie Gewissheit: Das Verwurzt sein in der Kirche, die Hilfsbereitschaft und die Unterstützung durch die Pfarre haben dazu beigetragen, das Erlebte zu verarbeiten. Vielleicht auch ein wenig, dass Peter Praprotnik begeisterter Sänger ist. Seit über 50 Jahren singt er im Kirchenchor und trägt viel Freude von dort mit nach Hause.



Foto: K.K.

Annemarie und Peter Praprotnik.

... den Menschen nahe sein



„ Mit Adleraugen sehen wir die Fehler anderer, mit Maulwurfsaugen unsere eigenen. „

Franz von Sales,
Ordensgründer, Mystiker
und Kirchenlehrer
(1567-1622)



IRMGARD GROIER LEITET VINZENZGEMEINSCHAFTEN

Ein Anlass, um Dank zu sagen

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

„Den Vinzibus, den kennen viele“, bestätigt Irmgard Groier lächelnd. Wenn der Bus abends, beladen mit Broten und warmem Tee, seine bekannten Stellplätze in der Landeshauptstadt anfährt, dann warten schon viele Menschen sehnsüchtig auf ihn. „Im Winter haben wir sogar regelmäßig warme Mahlzeiten ausgegeben“, erklärt Groier, die seit 20 Jahren Präsidentin der Kärntner Vinzenzgemeinschaften ist. Unter ihrer Leitung wurde vor sieben Jahren der Vinzibus in Klagenfurt eingerichtet; mit Erfolg, wie die

Zahlen bestätigen. Denn gerade in den Wintermonaten wurden täglich bis zu 35 Personen versorgt. Dass alles immer wie am Schnürchen klappt, dafür sorgen rund 100 freiwillige Helferinnen und Helfer, lobt Groier die ungebremste Hilfsbereitschaft. Es steckt eine kleine logistische Meisterleistung dahinter, täglich andere Gruppen für die Zubereitung sowie für die Verteilung zu organisieren. „Aber der Vinzibus ist nur ein Projekt von vielen“, winkt sie ab. Die Vinzenzgemeinschaften kümmern sich in erster Linie um Mitmenschen in einer Gemeinde oder Pfarre, die in Not geraten sind oder eine Hilfestellung brauchen. Für Groier ist das Alltag, denn sie ist mit der Arbeit in dieser Gemeinschaft quasi groß geworden. Schon ihr Vater hat viele Jahre lang vorgelebt, was es heißt, in der größten ehrenamtlichen Laienorganisation der Welt tätig zu sein. „Wir arbeiten bei Bedarf“, erklärt Groier, „mit den bestehenden Einrichtungen eng zusammen.“

In Kärnten gibt es sechs Vinzenzgemeinschaften mit rund 130 Mitgliedern. Einige trafen sich am vergangenen Wochenende zu einem Dankgottesdienst in St. Hemma in Klagenfurt. „20 Jahre sind Anlass zum Danken“, sagt Groier. Aber wie es nun einmal ihre Art ist, beim anschließenden Pfarrcafé hat sie selbst Mehlspeisen und Kaffee verteilt. Wer Kontakt aufnehmen möchte: Telefon 0664/4616758, E-Mail: irmgard.groier@chello.at



Foto: K.K.

Irmgard Groier: Vinzenzgemeinschaften

... den Menschen nahe sein



„Die Zeit vergeht nicht schneller als früher, aber wir laufen eiliger an ihr vorbei.“

George Orwell,
britischer Schriftsteller,
Essayist und Journalist
(1903-1950)



PAULINE STOCKLAUSER LEITET DAS KASTL IN FRIESACH

Ein offenes Ohr für Jung und Alt

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von *Ingeborg Jakl*

Sie hat den guten Draht zu jungen Leuten. Das sagt Pauline Stocklauser nicht von sich selbst, sondern das sagen jene, die sie gut kennen. Anders ist es auch nicht zu erklären, warum jemand bei Jung und Alt so beliebt ist. Denn Pauline, wie sie liebevoll genannt wird, kann nicht nur mit den Jugendlichen über Tweets und Postings reden, sondern genauso gut über gesunde Jause, worauf es beim Zubereiten von Bioprodukten ankommt und wie man ein Fest oder eine Veranstaltung auf die Beine stellt. Ihre Zielgruppe sind in erster Li-

nie die Jugendlichen in Friesach und Umgebung. Die wissen, wenn sie in das Jugendzentrum „Kastl“ kommen, dann wartet hier eine kompetente Ansprechpartnerin auf sie, die nicht nur zuhören kann, sondern die auch Zeit hat. Die sich Zeit nimmt, mitdiskutiert, um bei Problemen Lösungswege aufzuzeigen. Und da kommt dann ihre andere Seite zum Tragen: Denn Pauline hat auch eine gute Verbindung zu den Eltern der jungen Leuten. Manchmal hilft ein Anruf oder ein Gespräch, um Wogen zu glätten und Ungereimtheiten aus dem Weg zu räumen. Pauline findet stets den richtigen Ton, das passende und verbindende Wort.

Vergangene Woche feierte das Jugendzentrum „Kastl“ in Friesach 20 Jahre Bestand. Und da gaben sich Freunde, Bekannte und auch ehemalige Besucher hier ein Stelldichein. Jugendleiterin Pauline Stocklauser hatte mit ihrem Team einiges auf die Beine gestellt. Es gab Spiel und Spaß bei Tischfußball,

Köstlichkeiten vom Grill und aus der Küche und natürlich ein fetziges Konzert mit der Jugendband „Panta Rhei“. Vertreter der Stadtgemeinde Friesach stellten sich auch ein und versprachen, den Innenhof mit Platten auszustatten.

Der Wunsch der vielen Jugendlichen, die hier täglich ein und aus gehen: Das Pauline weiterhin ihre Ansprechpartnerin bleibt und noch viel Zeit mit ihnen verbringen kann.



FOTO: PFAARRE FRIESACH

Pauline Stocklauser leitet das „Kastl“.

... den Menschen nahe sein



„Das Schicksal geht mit uns wie mit Pflanzen um: Es macht uns durch kurze Fröste reifer.“

Jean Paul,
deutscher Schriftsteller,
(1763 -1825)



CHRISTOPH OBERLUGGAUER SETZT AUF SEIN TEAM

Koordinieren und organisieren

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Seit 20 Jahren ist Christoph Oberluggauer Obmann des Pfarrgemeinderates in Maria Luggau. Und weil er so ein überzeugender Obmann ist, wie seine Pfarrmitglieder einstimmig bestätigen, geht er bereits in seine fünfte Periode. Mit Einsatz, mit Engagement und vielen Ideen. Aber, wehrt er ab, ohne sein Team geht da gar nichts. Und das gilt bei ihm nicht nur im kirchlichen Bereich. Denn nebenbei ist Oberluggauer auch noch bei der Bergrettung, im Sportverein, beim MGV Lesachtal und auch beim historischen Weihespiel

„Das Bildstöckl im Lesachtal“ mit dabei. Hier spielt er eine Rolle. „Statist bin ich“, erklärt er. Und weiter, dass er ein Teamspieler sei. Aber ein organisierter. Das hängt vielleicht auch mit seinem Brotberuf zusammen. Oberluggauer ist bei der Gemeinde tätig. Da ist Organisation gefragt, „den Überblick behalten“, bringt er es auf den Punkt. Und gerade jetzt, im Jubiläumsjahr, laufen beim ihm und seinem Team viele Fäden zusammen. „Wir koordinieren“, sagt er. Das reichhaltige Festprogramm zieht sich wie ein roter Faden durch das ganze Jahr. Mit der Vorstellung der Festschrift „500 Jahre Wallfahrt Maria Luggau“ hat der Festtagsreigen begonnen. „Es ist ein kunsthistorischer Streifzug durch die Wallfahrtskirche, das Servitenkloster und den Ort sowie die Wallfahrten im Jahreslauf“, so Oberluggauer. Am vergangenen Wochenende war die Kärntner und Osttiroler Bauernwallfahrt, die einige hundert Wallfahrer in den Ort brachte. Aber die nächste Veran-

staltung wartet schon. Am Freitag, dem 31. Mai, wird die Sonderbriefmarke „500 Jahre Wallfahrt Maria Luggau“ präsentiert. Das Sonderpostamt lädt dann zu einer Briefmarkenausstellung ein. „Und am Sonntag, dem 2. Juni, ist dann unser Fronleichnamfest mit Festgottesdienst und Prozession“, führt Oberluggauer weiter aus. Wer sich über die vielen Festivitäten informieren möchte:

www.pfarre.maria-luggau.at



FOTO: K.K.

Christoph Oberluggauer, PGR-Obmann

„Auch wenn alle einer Meinung sind, können alle Unrecht haben.“

Bertrand Russell,
britischer Philosoph, Mathematiker und Logiker
(1872–1970)



VERONIKA PETUTSCHNIG BRINGT ALLES UNTER EINEN HUT

Als Mesnerin seit 40 Jahren tätig

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Sie wirkt dynamisch und keinesfalls ein wenig müde. Für Veronika Petutschnig aus der Pfarre St. Martin am Tschelsberg könnte der Tag ruhig mehr als 24 Stunden haben. Denn Arbeit und Ideen gehen ihr einfach nicht aus. Die begeisterte Mesnerin und ehemalige Wirtin feierte jüngst ihr, man mag es kaum glauben, 40-Jahr-Jubiläum als Mesnerin der Filialkirche St. Vitus in Ebenfeld. Durch ihren unermüdlichen Einsatz ist es vor Ort auch gelungen, Traditionen aufrecht zu erhalten. Da wäre zum einen der alljährliche St. Vi-

tus-Kirchtag, der immer am 15. Juni gefeiert wird. Ebenso zählt das Fest des hl. Stephanus am 26. Dezember dazu, wenn die Stephanireiter zum Kirchlein kommen. Sie alle können sich stets darauf verlassen, es ist alles bestens vorbereitet und hergerichtet. Das alles unter einen Hut zu bekommen, verlangt exakte Planung und noch mehr Engagement. Und genau da ist Veronika Petutschnig in ihrem Element. Sie ist halt ein richtiges Organisationstalent mit ungebremstem Einsatz und immer voller Tatendrang.

Kraft schöpft sie aus der Familie, die sie uneingeschränkt unterstützt, und natürlich spielt der Glauben in ihrem Leben eine ganz bedeutende Rolle. Denn sonst könnte sie gar nicht mit solcher Freude die Kirche blitzblank putzen, mit Blumen schmücken und für die Gottesdienste vorbereiten. Und nach der kirchlichen Feier folgt das weltliche Zusammenkommen. Sei es als Agape oder Pfarrfest. Denn dann ist Pe-

tutschnig als Wirtin des naheliegenden Gasthauses gefragt. Gäste begrüßen, umsorgen, für Speis und Trank sorgen, das alles ist für sie keine Last sondern richtige Freude. Da wird sie nicht müde, nach dem Rechten zu schauen, und bei ihr geht auch keiner nach Hause, der nicht in ein Gespräch verwickelt wurde und tüchtig von den kulinarischen Leckerbissen probiert hat. Die Pfarrgemeinde lud daher kürzlich zu einem Dankgottesdienst.



FOTO: FOTOGARD

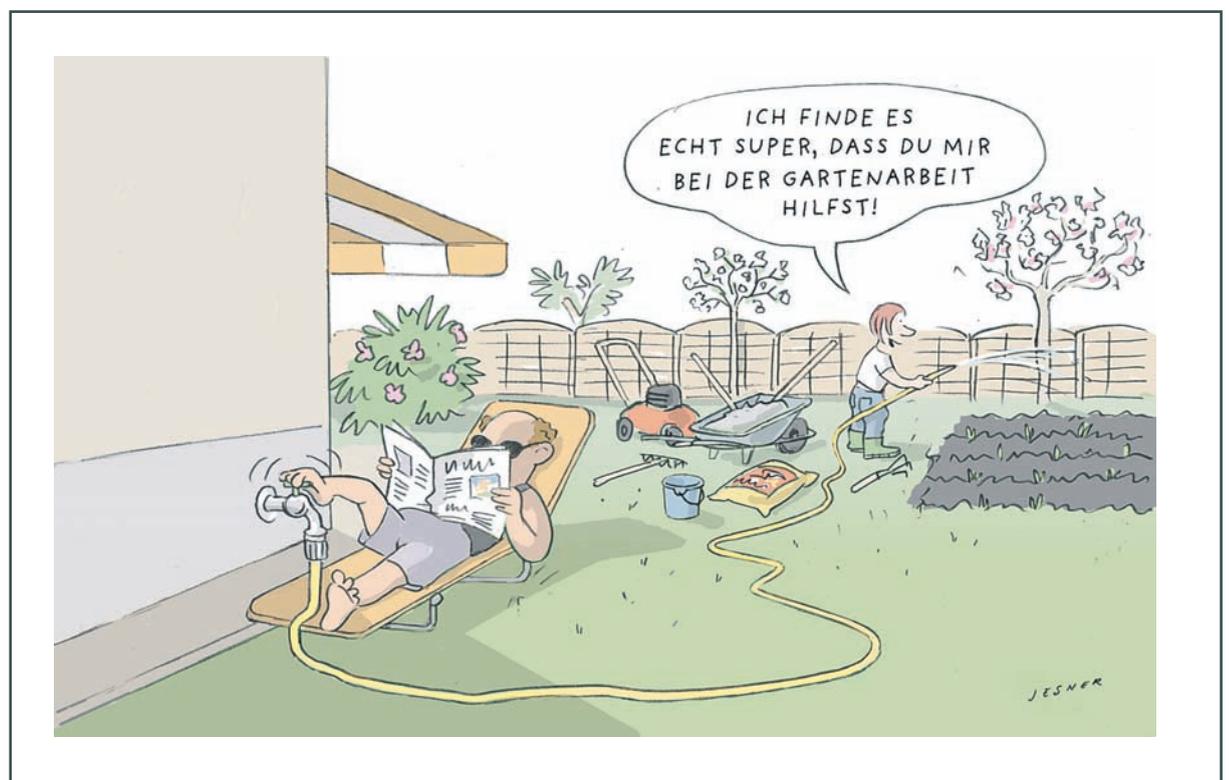
Veronika Petutschnig

... den Menschen nahe sein



“ Verfallen wir nicht in den Fehler, bei jedem Andersmeinenden entweder an seinem Verstand oder an seinem guten Willen zu zweifeln. ”

Otto von Bismarck,
deutscher Politiker und
Staatsmann
(1815–1898)



GERTI BAUMBERGER HAT IHREN WEG GEFUNDEN

Unterwegs auf dem Domitianweg

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Wer den Domitianweg in Millstatt nicht zu Fuß pilgern kann, der kann dank des Ideenreichtums und auch der Organisation von Gerti Baumberger zur CD „Der Domitian-Pilgerweg“ greifen. Mit den einführenden Texten von Diözesanbischof Alois Schwarz, begleitet von verschiedenen Chören rund um Millstatt, Texten und Psalmen von Peter Elwitschger, lässt sich dieser Pilgerweg auch hörbar erleben. „Pilgerwege sind einfach anders als ein Spaziergang“, sagt Baumberger. Sie laden zur Kontemplation über den eigenen Lebensweg ein.

Sie bieten aber auch neue Herausforderungen. Gerti Baumberger weiß, wovon sie spricht. Denn in einer schwierigen Phase ihrer Lebens hat ihr die Idee und später die Umsetzung des Domitianweges geholfen, wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Wann immer sie Zeit hat und auch die innere Sehnsucht verspürt, macht sie sich auf den Weg. Allein, zu zweit oder in der Gruppe. Unterwegs ermuntert sie oft die Pilger, ihren persönlichen Stein abzulegen, als symbolisches Zeichen für das Ablegen innerer persönlicher Lasten. Die begleitenden Psalmentafeln, die diesen Weg auszeichnen und ihm einen eigenen, besonderen Charakter geben, helfen dabei. „Seinen Weg finden“, nennt Baumberger das. Die Teilnehmer erfahren unterwegs etwas vom wahren Geist der Pilgerschaft. „Er verändert“, bestätigt Baumberger. Es gelte nun, diese Veränderung mit in den Alltag zu tragen. Seit Mai machen sich wieder täglich Menschen auf den Weg,

um den Geist des Domitianweges zu erfahren und zu erleben. Auch der dritte Ökumenische Pilgertag mit Diözesanbischof Alois Schwarz und Superintendent Manfred Sauer ist schon fixiert. Er beginnt am Freitag, dem 28. Juni, um 8 Uhr bei der Domitian Statue im Schillerpark Millstatt. Eine Anmeldung ist nicht notwendig. Info und Programmablauf sind im Tourismusbüro Millstatt erhältlich, Telefon 04766/2023-31.



FOTO: JO HERMANN

Gerti Baumberger lädt auf den Domitianweg.

„Auch wenn alle einer Meinung sind, können alle Unrecht haben.“

Bertrand Russell,
britischer Philosoph, Mathematiker und Logiker
(1872–1970)



SENIORENRUNDE MARIA GAIL SETZT AUF TEAMARBEIT

Seit 40 Jahren sprudeln die Ideen

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von *Ingeborg Jakl*

Manchmal ist Teamarbeit einfach erforderlich, um etwas Gewachsenes auch weiter bestehen zu lassen. So geschehen in der Pfarre Maria Gail. Dort gründete vor 40 Jahren Mirko Hofer, damals noch sehr jung und genauso wie heute voller Tatendrang, eine Seniorenrunde. Die war übrigens die erste in der Stadt Villach! Die Frauen und Männer trafen sich regelmäßig im Pfarrsaal. Dort wurde gemeinsam gebastelt, gesungen, sich ausgetauscht, aber auch auf die Feste im Jahreskreis eingestimmt. Ausflüge und kulinarische Abstecher

zählten ebenfalls dazu. „Es war stets ein frohes Miteinander“, erinnert sich Hofer. Vor 24 Jahren übernahm dann Gertraud Hofer von ihrem Mann diese Aufgabe, holte sich aber gleich zu Beginn Maria Smoliner und Brigitte Raffelsberger dazu. Ein Team war installiert, das seit damals zu einem Treffen an jedem dritten Samstag im Monat einlädt. Rund 20 Senioren finden sich immer mit großer Vorfreude ein. Es ist jedes Mal ein großes Hallo, wenn die Runde zusammenkommt, man merkt, hier ist etwas entstanden mit ganz viel Herzlichkeit. Von Oktober bis Juni ist die Seniorenrunde überaus aktiv. Das zeigt auch die kleine, gelungene Broschüre, die jetzt zum 40-Jahr-Bestand von Mirko Hofer zusammengestellt wurde. Darin ist zu lesen, was diese Gemeinschaft trägt und was sie ausmacht. Nämlich der feste Zusammenhalt, auch in schwierigen Zeiten. „Wir haben ein Vertrauensverhältnis untereinander, das uns in vielen Situationen des Le-

bens unterstützt und weiterhilft“, bringt es Gertraud Hofer auf den Punkt. Und in einer solchen Runde wird auch das Jahresprogramm gemeinsam erstellt. Mit einer zünftigen Grillerei geht es allerdings am 15. Juni in die Sommerpause, bevor sich die Seniorenrunde im Oktober wieder trifft. Bis dahin steht das neue Programm, an dem alle gemeinsam mitgestalten. „Die Ideen sprudeln schon“, verrät Gertraud Hofer. „Gemeinsam stellen wir viel auf die Beine.“



FOTO: MIRKO HOFER

Ein Team, das stets zusammenhält

den Menschen nahe sein



„Was hinter uns liegt und was vor uns liegt, sind kleine Angelegenheiten verglichen mit dem, was in uns liegt.“

Ralph Waldo Emerson,
US-amerikanischer
Philosoph
(1803–1882)



KATHARINA WASTL UND IHR CHOR GLÄNZEN BEIM AUFTRITT

Musik als Wunder Gottes

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von *Christine Weeber*

Für den Gemischten Chor Kirchbach mit seiner Chorleiterin Katharina Wastl sind religiöse Lieder etwas Besonderes. Wenn Katharina Wastl aus Kirchbach im Gailtal in der Pfarrkirche zum Heiligen Martin singt, sind die Gläubigen stets tief bewegt von der natürlichen Schönheit ihrer Stimme. Vor fast zwanzig Jahren gründete Wastl, gebürtig aus Puch im Drautal, mit ein paar musikalisch Interessierten den Gemischten Chor Kirchbach. Heute singt der Chor auf Hochzeiten, Begräbnissen und allerlei Festivitäten. Katharina Wastl, HS-Lehrerin für Englisch und Musik,

studierte Gesang am Kärntner Landeskonservatorium in Klagenfurt. Der Gemischte Chor Kirchbach ist bereits eine Institution im Oberen Gailtal. Er hat 35 Mitglieder im Alter von 20 bis 76 Jahren. Sogar der Kirchbacher Pfarrer Josef Michael Scheriau ist seit einigen Jahren Mitglied des Chors; ebenso sang eine Austauschschülerin aus Hongkong ein Jahr im Chor mit und spielte die Orgel. Das Repertoire des Chors umfasst beinahe alle Musikgattungen: Volks- und klassische Musik bis hin zu religiösen und modernen Liedern. In Kirchbach ist das Singen schon Tradition, zumal hier der Kärntner Liederfürst Thomas Koschat oft weilte und den „Gailtaler Jägermarsch“ komponierte.

Katharina Wastl vereint ihren Beruf als Lehrerin an der Neuen Musikmittelschule in Hermagor mit ihrer Berufung als Chorleiterin. „Ich könnte mir ein Leben ohne Musik nicht mehr vorstellen“, so Wastl. „Mein Beruf, mit Kindern zu arbeiten, ist jedoch auch eine

Herausforderung und macht viel Spaß und Freude.“ In der Osterwoche dieses Jahres erfüllten sich die Mitglieder des Chors einen Traum: Sie reisten nach Südafrika, wo ihnen die dort ansässige gebürtige Kirchbacher Familie Errath die Faszination dieses Landes vermittelte. Innerhalb von 16 Tagen lernten die Sänger eine neue Kultur kennen und verstehen. „Mit vielen Freunden gemeinsam Südafrika zu erkunden, war ein wunderbares Erlebnis“, sagt Katharina Wastl.



FOTO: CHRISTINE WEEBER

Chorleiterin Katharina Wastl

den Menschen nahe sein



“ Die Menschen

stolpern nicht

über Berge,

sondern eher

über Maul-

wurfshügel. ”

Konfuzius,
chinesischer Philosoph,
(vermutlich von 551 v.
Chr. bis 479 v. Chr.)



BENJAMIN KUSTER LIEBT HERAUSFORDERUNGEN

Mit lachendem und weinendem Auge

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Menschen aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von Ingeborg Jakl

Der Abschied fällt Benjamin Kuster recht schwer, das gibt er unumwunden zu. Der Zivildienster wird in der nächsten Woche seinen Dienst im katholischen Jugendzentrum Avalon in Wolfsberg beenden, „mit einem weinenden und einem lachenden Auge“. Seit dem Oktober des vergangenen Jahres hat er Jugendleiter Jakob Mokoru unterstützt und sich sehr schnell in die Belange der Jugendarbeit eingearbeitet. Gleich zu Beginn war er mit dem Projekt „72 Stunden ohne Kompromisse“ betraut, und „da habe ich gemerkt, wie viel Freude mir die Arbeit mit den ju-

gen Leuten macht“, erzählt er. Kein Wunder, hat doch Benjamin schon das Lehramt für Volksschulen mit dem Bachelor beendet. So gesehen war sein Zivildienst eine gute Schule, „um festzustellen, dass ich mich für den richtigen Berufsweg entschieden habe“. Mit seinem pädagogischen Feeling ist es ihm gelungen, junge Leute nicht nur anzusprechen, sondern auch an das Jugendheim zu binden. „Die Gemeinschaft hat mich gepägt und mir gezeigt, wie wichtig in der heutigen Zeit eine solche Anlaufstelle wie das Jugendheim für junge Menschen ist.“ Gemeinsam wurde hier musiziert, gespielt, geredet. Gut, dass Benjamin so vielseitig begabt ist. Er spielt Klavier, Gitarre, Ukulele, Orgel und Duddelsack. Daher ist in der nächsten Woche auch noch ein Konzert im Pfarrhof „Ich spiel für dich“ geplant. Außerdem gibt es zum Abschied am Samstag, dem 29. Juni, ab 14.30 Uhr, ein Grillfest, zu dem jeder willkommen ist. Da kommen dann auch die erlese-

nen Kräuter aus der Kräuterspirale, „die wir gemeinsam geplant, gebaut und bepflanzt haben“, zum Einsatz. Am liebsten würde er auch seine Haflingerstute „Rose“ dabeihaben. Immerhin hat er bei einem Workshop den jungen Leuten den behutsamen Umgang mit Pferden gezeigt. „Das war für alle ein Erlebnis“, resümiert er. Aber jetzt ist erst einmal Urlaub angesagt, und dann blickt er voll Erwartung auf seine erste Arbeitsstelle: als Volksschullehrer in Wien, im September!

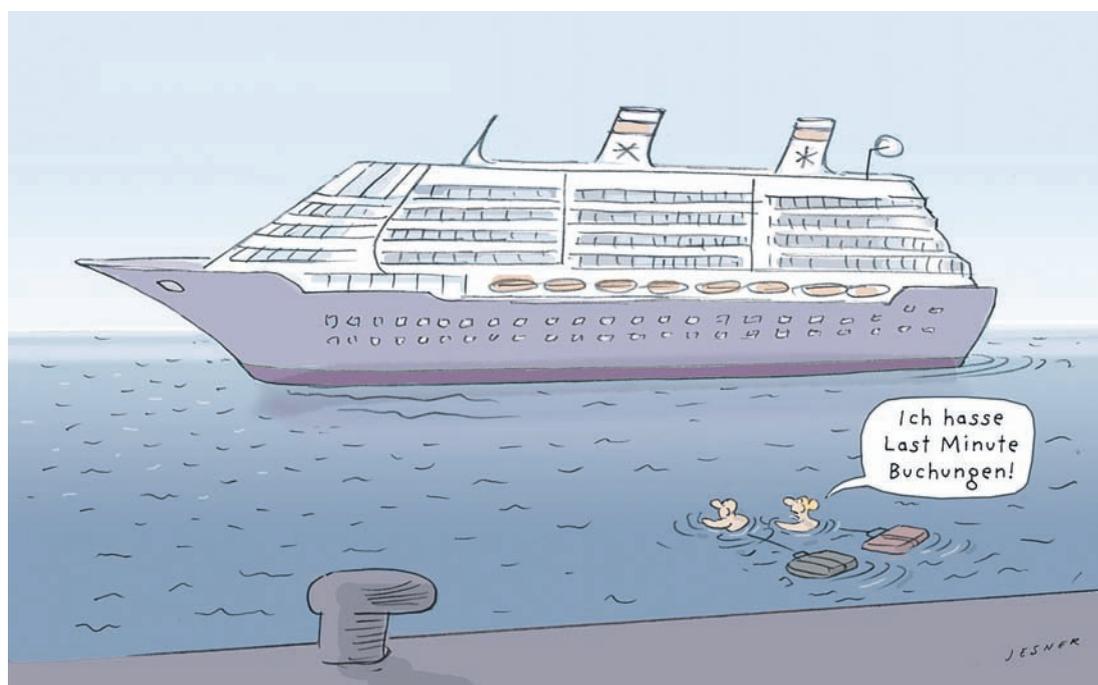


FOTO: K.K.

Benjamin Kuster mit Haflinger „Rose“

„Der Traum ist der beste Beweis dafür, dass wir nicht so fest in unserer Haut eingeschlossen sind, als es scheint.“

Friedrich Hebbel,
deutscher Dramatiker
und Lyriker,
(1813 – 1863)



FRIEDRICH MONAI KANN AUF SEINE MÄNNER ZÄHLEN

Immer im Dienst, immer im Einsatz

In unserer Reihe „Mit Jesus Christus den Menschen nahe sein“ stellen wir Persönlichkeiten aus unserer Diözese vor, die in den unterschiedlichsten Bereichen arbeiten und wirken.

von *Ingeborg Jakl*

Er ist Feuerwehrmann aus Leidenschaft. Seit seinem Eintritt bei der FF Straßburg im Jahre 1986 ist er aktives Mitglied bei der Wehr. Erst als einfacher Feuerwehrmann, später dann als stellvertretender Kommandant, und seit vier Jahren ist Friedrich Monai Kommandant der FF Straßburg. Was ihn seinerzeit bewogen hat, zur Freiwilligen Feuerwehr zu gehen? Ganz einfach: „Ich will anderen Menschen helfen!“ Das sagt er ganz ohne Pathos. Dabei spielt es keine Rolle, in welcher Notlage die Betroffenen sind. Ob bei einem Brand oder bei einem Verkehrsun-

fall. Monai weiß, wovon er spricht. Bei 100 Einsätzen im Jahr bleibt keine Zeit für Sentimentalitäten. Wenn der Alarm eintrifft, dann ist der im Brotberuf bei der Gemeinde Angestellte zur Stelle. Er und seine 54 aktiven Kameraden, die bestens geschult und ausgerüstet sind, stehen mit vier Fahrzeugen bereit. Einmal in der Woche ist Feuerwehrübung, damit „wir immer auf der Höhe der Zeit sind“. Monai ist stolz auf seine Männer und auf die acht Burschen von der Jungfeuerwehr. Sohn Florian ist inzwischen auch schon dabei und unterstützt den Vater nach Kräften. Natürlich, schränkt Monai ein, sind die Einsätze, gerade für die jungen Leute, nicht immer einfach. Vor allem bei Verkehrsunfällen, wenn die Männer die Bergschere einsetzen müssen. Dann sind anschließend Gespräche im Rüsthaus notwendig, um Geschehenes intensiv aufzuarbeiten. „Das machen wir gemeinsam, im Team.“ Und das hat sich bewährt. Genauso wie die Feuerwehr-

partnerschaft mit der Wehr in Straßburg in Mecklenburg Vorpommern. Mit einer Gulaschkanone als Gastgeschenk stellen die sich seinerzeit überraschend ein. Und die kommt recht oft zum Einsatz. Immer dann, wenn viele Portionen geliefert werden müssen. Zuletzt beim Hemmafest in Gurk, aber auch bei sonstigen Aktivitäten. Denn die FF Straßburg rückt auch zu anderen Einsätzen aus, wie beispielsweise beim Verhüllen der Heiligengeistkirche im heurigen Frühjahr.



FOTO: K.K.

Friedrich Monai, FF-Kommandant Straßburg

den Menschen nahe sein



„Viele möchten leben, ohne zu altern, und sie altern in Wirklichkeit, ohne zu leben.“

Alexander Mitscherlich, deutscher Arzt, Psychoanalytiker und Schriftsteller, (1908 – 1982)

